

Die große Transformation

- oder was auf uns zukommt –

- Gesprächskreis Transformateure
Akteure der Großen Transformation

- Klaus Mertens
Schweinfurt

- 08. Mai 2012

- Kontakt:

klaus.mertens@mach-und-tagewerk.de

Gliederung

Gliederung	2
Vorbemerkung.....	3
Die Determinanten	4
Peak Oil.....	4
Klimawandel	4
Demographischer Wandel.....	5
Ungleichzeitigkeiten	5
Die Konsequenzen ersten Grades	6
Mobilität	6
Lebensmittel	7
Wachstumsgesellschaft	7
Die ökonomischen Implikationen	8
Die Lohnarbeit	8
Die Finanzmärkte.....	9
Die Landwirtschaft	9
Die sozialpolitischen Implikationen.....	10
Zukunft des Sozialstaats	10
Die Altersversorgung.....	10
Die Ernährung.....	11
Die regionalpolitischen Implikationen	12
Stadt- und Raumplanung	12
Transition towns.....	12
Komplexität und demokratische Steuerung	13

Vorbemerkung

Peak Oil, Klimawandel, Eurokrise und Lebensmittelskandale sind medial allgegenwärtig. Leider wird nur allzu selten versucht, die Interdependenzen all dieser Themen zu analysieren und ein Bild der komplexen Veränderung zu entwickeln, die wir derzeit schon erleben. Der vorliegende Text versucht deshalb, ein Narrativ zu entwickeln, mit dem sich die Dimensionen der großen Transformation, die bereits stattfindet und in den nächsten Jahren verdichtet auf uns zukommt, zumindest fassen und einordnen lassen. Das ist bei einer entsprechend komplexen Materie natürlich ein anspruchsvolles Unterfangen, weshalb hier auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird.

Gerade diese Nicht-Vollständigkeit ist es auch, die dazu führt, dass dieser Text sich als Narrativ versteht, also eine höchst subjektive Erzählung der Geschichte, die in der Zukunft liegt. Jeder und Jede, die die Geschichte der Transformation erzählt, wird sie aus ihrer persönlichen Perspektive erzählen und erleben. Von daher wird es wohl darum gehen müssen, gemeinsame Leitplanken zu finden, um diese Transformation aktiv zu gestalten und sie nicht schlicht geschehen zu lassen.

Dieser Text versteht sich auch als Einladung dazu, zum einen den eigenen Zugang zu dieser Transformation zu reflektieren und zum anderen (natürlich!) gemeinsam an diesen Leitplanken zu schrauben!

Die Argumentation verläuft entlang der Linie, die Determinanten peak oil, Klimawandel und Demographie vorzustellen, bevor die Konsequenzen ersten Grades verhandelt werden, die dann in ihren ökonomischen, sozial- und regionalpolitischen Implikationen detaillierter diskutiert werden, bevor zum Schluss die Frage nach den demokratischen Notwendigkeiten im Sinne einer zivilgesellschaftlichen Gestaltung dieser Prozesse gestellt wird.



Die Determinanten

Als Determinanten werden hier die Phänomene des Peak Oil, der Klimawandel und die demographischen Veränderungen gefasst, weil sie entweder gar nicht (peak oil) oder nur recht langfristig zu beeinflussen sind. Das bedeutet, dass sie unser Leben und das aller anderen Menschen auf diesem Planeten nachhaltig verändern werden, ob wir das wollen oder nicht.

Peak Oil

Als die härteste Determinante im Sinne von nicht umkehrbar ist der peak oil zu nennen, der das Überschreiten des Erdölfördermaximums bezeichnet, das wir schon seit einigen Jahren hinter uns haben und was in den kommenden zehn Jahren zur Reduzierung der weltweiten Erdölproduktion um etwa 50% führen wird. Das wird sicherlich zu erheblichen Verteuerungen führen. Viel mehr aber wird die Verfügbarkeit von Erdöl zur zentralen Frage, weil sich ebendiese Verteilungsfragen immer als Machtfrage stellen lassen und Macht, Herrschaft und Besitz die Gesellschaftsformation definieren. Diese Verteilungsfrage stellt sich im Übrigen nicht nur im internationalen Maßstab, sondern eben auch innerhalb der Nationalstaaten als soziale Frage. Wohin das führt und wofür das verbleibende Öl denn Verwendung findet, sind offene Punkte auf der Agenda der Transformation.



Klimawandel

Der Klimawandel erscheint im Gegensatz dazu fast schon egalitär, weil das Wetter nun mal jeden und jede unabhängig vom Geldbeutel trifft. Oder? Zumindest im internationalen Maßstab trifft das nicht zu, weil die Dürre- und Flutkatastrophen doch eher die Länder des Trikont (Asien, Afrika und Lateinamerika) treffen, während die Hochwässer in Westeuropa vergleichsweise glimpflich verlaufen. Das muss nicht so bleiben. Insbesondere auch vor dem Hintergrund der Wetterabhängigkeit der Landwirtschaft macht es Sinn, dieses Thema prominent zu platzieren. Wer möchte schon auf seinen Moselriesling verzichten, nur weil es zu warm für diese empfindliche Traube geworden ist? Diese Fragen lassen sich natürlich auch elementarer stellen, wenn es um die Ernährung einer vermutlich weiter wachsenden Weltbevölkerung geht.

Demographischer Wandel

Die wachsende Weltbevölkerung ist ein Aspekt des demographischen Wandels, den wir hier in Deutschland nur unter dem Altern der Republik wahrnehmen, was aber durchaus ein weiterer und Ernst zu nehmender Aspekt - zumindest auch in den alten Industriestaaten – ist.

Dritter Faktor des demographischen Wandels ist die Entleerung ländlicher Räume verbunden mit einem Urbanisierungsschub, der insbesondere in Asien zur Bildung von Megacities mit derzeit bis zu 38.000.000 Einwohnern.

Aber es braucht keine Megacity zu sein. Auch hier Deutschland haben die ländlichen Regionen, insbesondere im Osten, mit Abwanderung zu tun, während die Städte, insbesondere im Süden, Zuzug vermelden.

Weltbevölkerungswachstum, Wanderungsbewegungen und alternde Bevölkerung sind die drei zentralen Trends des demografischen Wandels

(Un)gleichzeitigkeiten

Die hier vorgestellten Determinanten Peak Oil, Klimawandel und demografischer Wandel sind für sich genommen schon Faktoren, die große Veränderungen erzeugen. Werden alle drei zusammen gesehen und in Beziehung zueinander gesetzt, wird das Ausmaß und die Komplexität der anstehenden Veränderung deutlich:

Da geht es dann wahrscheinlich auch um die Frage danach, ob denn in Zukunft die blühenden Landschaften der Magdeburger Börde, bevölkert von übrig gebliebenen Alten, überhaupt noch infrastrukturell angebunden werden können oder ob diese Ressourcen nicht eher städtischen Verdichtungsräumen zu Gute kommen sollten.

Inwieweit diese Fragen auf der Zeitschiene zu bewerten sind bzw. sich hinsichtlich ihrer Wirkungen voll entfalten, ist nicht gänzlich offen. Peak Oil ist jetzt und auch die anderen Determinanten sind hinsichtlich ihrer Existenz nicht länger zu leugnen. Im Folgenden aber werden Konsequenzen vorgestellt, die eben auch politisch-gesellschaftlich gestaltet werden, also im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen und so wird sich erst zeigen, wer mit welchen Klimazügen das Endspiel „business as usual“ verlängern will und kann oder ob es gelingt, die notwendige, große Transformation aller gesellschaftlichen Bereiche hin zu Resilienz und Nachhaltigkeit durchzusetzen.

Die Konsequenzen ersten Grades

Nachdem die Determinanten skizziert sind, gilt es nun, sich mit den Konsequenzen zu beschäftigen, die dieses Szenario hat. Im Zusammenhang mit dem Ende des billigen Erdöls liegt die zentrale Konsequenz auf der Hand, weil es so offensichtlich ist:

Personen- und Gütertransport, der im hohen Maße von der Verfügbarkeit preiswerten Treibstoffs abhängt, wird schwieriger und teurer, was bedeutet, dass das internationale Warenkarussell ins Trudeln gerät. Damit stellt sich gleichzeitig das Paradigma des Wachstums in Frage, weil es schwierig sein wird, Wirtschaftswachstum vor dem Hintergrund einer zu Ende gehenden Ressource zu generieren. Es wird vielmehr zu

Schrumpfungprozessen kommen. All dies trifft nicht zuletzt die industrielle Lebensmittelherstellung, die auch durch Erdöl getrieben ist. Sei es durch petrochemische Dünger oder durch den Treibstoff für Monstermäher und Riesentraktoren.



Mobilität

In Fachkreisen heißt es, dass der „Raumwiderstand“ steigen wird, wenn das billige Erdöl als Treibstoff teurer, rarer und volatiler verfügbar wird. Raumwiderstand ist ein passendes Bild für die Leichte oder Schwere mit der Ich oder Güter, die ich will, von A nach B kommen.

Ohne billiges Erdöl steigt der Raumwiderstand für die Banane aus Südamerika genauso wie für den Berufspendler, der arbeitstäglich fahren muss. Bislang sind diese Räume vorwiegend fossil erschlossen worden, was schlicht nicht mehr möglich sein wird. Und wer den verwegenen Gedanken hegt, die fossilen Antriebe in Gänze durch Elektrische zu ersetzen, unterschätzt fatal die Ressourcensituation von Kupfer und seltenen Erden.

So werden wir uns wohl daran gewöhnen müssen, dass im Nahbereich Fahrrad oder Schusters Rappen das Mittel der Wahl sind und viele andere Wege nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erledigen sind. Das gilt im Übrigen wohl nur beschränkt für die Reise in den Urlaub. Insbesondere Flugreisen werden für den schmaleren Geldbeutel nicht mehr zu finanzieren sein.

Lebensmittel

Industrielle Agrarprodukte werden mit Dünger auf petrochemischer Basis gepepelt, mit fossil betriebenen Monstermähern und Riesentraktoren großflächig geerntet und dann auf die Märkte transportiert, die nicht zwingend in der Nähe liegen müssen, sondern dort wo der meiste Profit zu machen ist, also im reichen Westen oder den boomenden BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien China). Der Rest der Menschheit lebt an der Hungergrenze oder drunter!

Soweit die aktuelle Situation, die sich unter dem Druck von Peak Oil genauso verändern wird, wie vor dem Hintergrund des Klimawandels und der damit verbundenen Politiken, die sich bereits in der Diskussion um den Methan-Ausstoß der Rinderherden zeigen.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die fortschreitende Versiegelung von Böden einerseits und die Bodenverarmung bis hin zur -zerstörung durch Monokulturen und industrielle Landwirtschaft andererseits hingewiesen

Wachstumsgesellschaft

In zwei zentralen Bereichen, die die Wachstumsgesellschaft begründen - der hohen Mobilität von Waren und der industriellen Lebensmittelerzeugung - wird es also vor dem Hintergrund von Peak oil und Klimawandel zu gravierenden Veränderungen kommen. Sie stellen das Paradigma der Wachstumsgesellschaft, dass von einer Unendlichkeit eben dieses Wachstums ausgeht, doch deutlich zur Disposition. Mit endlichen Ressourcen ist kein unendliches Wachstum möglich. Aber vom Investmentbanker, der nach Rendite schießt über den Gewerkschafter, der Tarifforderungen entwickelt bis hin zur kapitalgedeckten Altersvorsorge, die das gute Leben jenseits der 60 verspricht, handeln alle nach diesem Paradigma. Nun wird aber die Realität dieses Paradigma einholen und diese Endlichkeit der Ressourcen zu einem Diskurs um ein neues gesellschaftliches Paradigma als Grundlage ökonomischen und sozialen Handelns führen! Wie der ausgeht, ist offen...

Die ökonomischen Implikationen

Die ökonomischen Implikationen der großen Transformation treffen den Kern des kapitalistischen Wirtschaftens. Die mangelnde und instabile Verfügbarkeit von Ressourcen gefährden die Produktionsprozesse, explodierende Transportkosten machen globale Märkte unattraktiv und die Frage wer das alles überhaupt kaufen soll, stellt sich ja auch. Die Finanzmärkte werden zwar noch volatil als heute, aber in der Tendenz wird es vermutlich bergab gehen mit der Finanzblase, weil Nachhaltigkeit und Resilienz und nicht Rendite und Profit auf die Tagesordnung treten. Im Zusammenhang damit wird sich wohl auch in der Landwirtschaft ein Strukturwandel vollziehen, der deutlich regionaler ausgerichtet ist. Die zunehmenden Kosten für eine industrielle Landwirtschaft werden die Hinwendung zur bäuerlichen (Bio-)Landwirtschaft befördern. Ob auch die Zahl von Beschäftigten und Selbständigen in der Landwirtschaft wieder steigen wird, bleibt offen...



Die Lohnarbeit

Die schlichte Frage, die sich stellt ist die, ob wir das was wir heute tun: Autos bauen, Werbung machen, Sachen und Säckelchen verkaufen, Feinkostgeschäfte betreiben, Reisen vermitteln etc. pp. morgen noch tun werden bzw. tun können. Und das nicht wegen midlife-crisis oder Selbstfindung, sondern einfach deshalb, weil es die Produkte wahrscheinlich nicht mehr gibt. Es wird also für viele Menschen eine existenzielle Erfahrung sein. Für die Unternehmen, die die Menschen beschäftigt haben, wird diese Erfahrung im Übrigen nicht minder existenziell.

Wahrscheinlich werden aber neue Tätigkeiten entstehen, weil der Mensch ja von irgendetwas leben muss. Wie dieser Broterwerb aussieht, kann noch niemand definitiv sagen, aber er wird teilweise sicherlich anders sein, als das was wir heute kennen. Es wird auch trotzdem noch weiterhin einen gewissen Anteil industrieller Produktion geben. Dabei macht auch Massenproduktion unter Berücksichtigung von damit verbundenen steigenden Skalenerträgen einerseits und Verbundeffekten andererseits durchaus Sinn.

Die Zukunft industrieller Produktion ist natürlich an dieser Stelle eine spannende Frage, weil dort und im Umfeld derzeit die meisten Menschen beschäftigt sind. Wie viele (Elektro-)Autos, Maschinen oder Plastiktüten werden noch von wem produziert? Wem ist es gelungen, auf ein nachhaltiges Produktportfolio umzuschwenken? Wollen

die Leute noch im stumpfen 12-Sekunden Takt arbeiten, wenn es als Schmerzensgeld weder einen 3er-BMW oder eine Flugreise in die DomRep gibt, die Verlockungen der Konsumgesellschaft also nicht länger als Kompensation taugen? Wie entwickeln sich die Märkte, die Preise, die Transportkosten?

Auf diese Fragen gibt es noch keine konkreten Antworten, aber sie zeigen, welchen Herausforderungen sich die Industrie und ihr dienstleistendes Umfeld stellen müssen.

Die Finanzmärkte

Nach all dem vorab Erzählten ist es natürlich fraglich, ob die Triebfeder des Bankgeschäfts unter den dargestellten Bedingungen überhaupt noch bzw. in welchem Umfang funktionieren kann, denn wo soll das Mehr, das ich zur Bedienung von Zins- und Zinseszins brauche, denn herkommen? Wie soll sich eingesetztes Kapital um 10, 15, 20% vermehren? Mechanismen sind passé, Rendite unrealistisch!!

Um die Investmentbanker und die Finanzblase ist es dabei sicherlich nicht schade, aber zu bedenken sind die kapitalgedeckten Altersvorsorgen vieler Menschen. Denn auch die gewähren ein auskömmliches Alter unter der Prämisse des Wachstums und der damit verbunden Verzinsung. Ansonsten wäre ja das Kopfkissen, unter dem das Ersparte sicher ruht, auch heute noch ein geeigneter Lagerplatz.

Die Turbulenzen in die die Finanzmärkte geraten werden, sind eine weitere Gefahr für die kapitalgedeckten Altersvorsorgen, die ja bereits durch die Krisen 2008/2009 und die Eurokrisen ins Trudeln geraten sind.

Insgesamt wird das Finanzsystem wohl in eine tiefe Krise geraten, weil es kein Wachstum mehr gibt, das zu finanzieren wäre. Welche Formen ein nachhaltiges Finanzsystem dann schlussendlich annimmt, ist weitgehend offen.

Die Landwirtschaft

Massentierhaltung und industrieller Ackerbau brauchen petrochemischen Dünger, importierte pflanzliche Proteine (Tierfutter) und Treibstoff für große Landmaschinen und Anlagen. Agro-Konzerne verdienen am globalen Handel mit gleichförmigen Produkten, wobei die Transportkosten derzeit keine Rolle spielen.

Diese vier Faktoren sind der Ausgangspunkt radikaler Veränderungen. Der Raumwiderstand für den weltweiten Lebensmittelstrom wird steigen. Petrochemischer Dünger wird die industrielle Landwirtschaft genauso verteuern wie das Fehlen billigen Treibstoffs.

Das darüber hinaus im Zuge des Klimawandels viele Nutzflächen unbrauchbar werden und viele Böden durch Überdüngung und den Einsatz schweren Geräts bereits unbrauchbar geworden sind, kommt noch hinzu.

Die Landwirtschaft der Zukunft wird ökologisch und nachhaltig aufgestellt sein, da sie ansonsten weder wettbewerbsfähig noch zukunftsfähig sein wird. Ihrer Versorgungsfunktion wird sie dann ebenfalls nicht gerecht werden.

Die sozialpolitischen Implikationen

Der Sozialstaat ist ein Instrument zur wenigstens teilweisen Herstellung von Verteilungsgerechtigkeit und Linderung sozialer Not. Wie wird ein System diesen Ansprüchen vor dem Hintergrund der vorstehend beschriebenen Verwerfungen gerecht? Welche neuen Herausforderungen ergeben sich? Hier ist zum einen sicherlich an die infrastrukturelle Anbindung der entleerten ländlichen Räume zu denken, genauso wie an die Frage, wie die Ernährung aller sicherzustellen ist, wenn es keine bzw. weniger günstige Lebensmittel gibt und sich das Thema Aldi, Lidl, Norma etc. erledigt hat.



Zukunft des Sozialstaats

Dass der Sozialstaat auch ohne Peak Oil und Klimawandel vor großen Herausforderungen steht, ist hinlänglich bekannt. Gerade auch der demographische Wandel stellt den klassischen Sozialstaat und die Sozialversicherungssysteme vor große Herausforderung, die auch die Hartz IV – Reformen nicht gelöst, eher verschärft haben. Zusätzlich zu diesen ausgabeseitig bedingten Turbulenzen kommt es durch die dargestellten ökonomischen Implikationen des Peak Oil auch einnahmeseitig zu Schwierigkeiten. Diese durch weitere Kürzungen auf der Ausgabeseite kompensieren zu wollen, ist keine Alternative. Folglich werden wohl andere Konzepte zum Tragen kommen, etwa die einer allgemeinen Grundsicherung auf recht niedrigem Niveau.

Die Altersversorgung

Die Finanzierung der Rentensysteme läuft in Deutschland im Sinne des Generationenvertrags so, dass die Beiträge der Jungen die Renten der Alten finanzieren. Nun gerät dieses System bereits seit einiger Zeit immer wieder in die Bredouille, weil immer weniger Junge immer mehr Alte finanzieren müssen – also die Basis des Systems in Frage steht – und gleichzeitig in Krisenzeiten auch noch Einnahmen wegbrechen. Diese Situation könnte sich vor dem Hintergrund des Peak Oil und den damit einhergehenden strukturellen Verwerfungen im Wirtschaftssystem

ungleich dramatischer darstellen, wenn es nicht gelingt die Altersversorgungssysteme nachhaltig und zukunftsfest umzugestalten.

Die Ernährung

In sozialpolitisch zugespitzten Zeiten kommt der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln eine besondere Bedeutung zu. Da dies insbesondere in Deutschland durch Discounter vom Schlage Aldi oder Lidl sichergestellt wird, denen aber Peak Oil und Klimawandel die Geschäftsgrundlagen entziehen, stellt sich selbst diese alte Frage neu. Das gilt auch für die Frage nationaler Bevorratung, weil insbesondere die Discounter in der Regel nur einen Vorrat von zwei Tagen anlegen, der in volatilen Zeiten wohl nicht ausreichen wird.

Die regionalpolitischen Implikationen

Nachdem vorstehend die sozioökonomischen Implikationen von Peak Oil, Klima- und demographischem Wandel im global/nationalen Maßstab skizziert wurden, verschiebt sich der Fokus nun mehr in Richtung der Region. Damit wird auch übergeleitet auf die demokratischen Notwendigkeiten, die zu erledigen sind, wenn die Herausforderungen angenommen werden sollen. Die Region wird bei steigendem Raumwiderstand an Bedeutung gewinnen, was sowohl hinsichtlich der Lebensmittelversorgung als auch der Funktion als Lebens- und Chancenraum gilt.

Stadt- und Raumplanung

Die Bedeutung, die ein verändertes Mobilitätsgeschehen auf die Stadt- und Raumplanung hat, ist selbstverständlich enorm, wenn bedacht wird, dass es in den letzten fünfzig Jahren das Paradigma der autogerechten Stadt gab. Nun werden sich zumindest die Städte umorientieren und den Langsamverkehr (Fahrradverkehr und Fußgänger) bzw. ÖPNV als zentrale Planungsdeterminante berücksichtigen müssen. Neben der Mobilitätsfrage wird sicherlich auch die Frage der Ernährung bzw. städtischer Landwirtschaft neue Bedeutung erlangen, was sich ja bereits unter dem Stichwort „urban gardening“ und den medial mächtig gehypten Bienenstöcken auf dem Hochhausdach abzeichnet. Dass die Städte weiter wachsen werden, macht es nicht leichter diese Herausforderungen zu meistern.

Andere Probleme wird der ländliche Raum haben, der sich auf der einen Seite ja schon heute entvölkert und von daher das Aufrechterhalten einer infrastrukturellen

Grundversorgung von Bildung bis Krankenhaus große Probleme bereitet und manch harte Entscheidung fordert. Auf der anderen Seite wird der ländliche Raum als Versorger der städtischen Bevölkerung durchaus auch neue Bedeutung erlangen, was sowohl hinsichtlich der Versorgungsfunktion, aber durchaus auch hinsichtlich der Erholungsfunktion gilt, weil die Fernreise ja eher zur Sommerfrische wird.

Transition towns

Auf kommunaler Ebene mehren sich die Initiativen, die den Umbau ihrer Stadt in einen nachhaltig und postfossil angelegten Ort des Zusammenlebens machen wollen. Ausgehend von der britischen Insel und dem Energiewende-Handbuch von Rob Hopkins hat sich eine Bewegung etabliert, die Peak Oil und Klimawandel als Seiten



einer Medaille betrachtet und versucht damit umzugehen. Dabei geht es von der Vermeidung fossiler Brennstoffe bis hin zu der Etablierung lokaler Wirtschaftskreisläufe und nachhaltigem Bauen.

Derzeit gibt es weltweit 450 „offizielle“ Transition towns, davon sechs in Deutschland (Berlin-Friedrichshain; Bielefeld, Witzenhausen, Emskirchen, Freiburg und Kassel). Aber es gibt unzählige Initiativen!

Komplexität und demokratische Steuerung

Das vorstehend geschilderte Szenario birgt eine hohe Komplexität, hat eine hohe Zahl von Implikationen und ist in seiner Komplexität wohl nicht gänzlich zu steuern. Aber es stellt sich natürlich die Frage, welche Grundsätze auch in Zeiten solchen tiefgreifenden Wandels herrschen sollen. Denn eins ist klar: Es ist durchaus möglich, dass all diese Verwerfungen zu blutig geführten Verteilungskämpfen im globalen, wie im nationalen, regionalen, lokalen Maßstab führen. Es gibt natürlich eine zivilgesellschaftliche Alternative, die es durchzusetzen gilt:

Die Zivilgesellschaft, als engagierte Bürgergesellschaft ist das Leitbild, dass wohl am ehesten vor dem Hintergrund des Wertekanons der Aufklärung den Herausforderungen von Peak Oil und Klimawandel gerecht werden kann. Sie lebt

von der Selbstorganisation der Betroffenen, vom Dialog und dem friedlichen Miteinander. Sie will Rechts- und Sozialstaatlichkeit. Zur Willensbildung und zur Organisation solcher zivilgesellschaftlicher Prozesse können die social media einen wichtigen Beitrag leisten, wie die Beispiele des arabischen Frühlings gezeigt haben.

Aber auch dafür braucht es eine Kultur des Engagements und des Flaggezeigens, jenseits von „gefällt mir“ und youtube-Sessions. Es braucht in den etablierten politischen Organisationen eine Idee von den Veränderungen, die vor uns liegen und eine breite gesellschaftliche Debatte um Strategien für ein postfossiles Zeitalter. Es braucht bei jedem und jeder Einzelnen auch ein Nachdenken über seinen eigenen Lebensentwurf, wie er oder sie denn in postfossilen Zeiten leben wollen ...

Dazu sollten sich alle herzlich eingeladen fühlen....



Klaus Mertens, Schweinfurt, Januar 2012